Deutscher Reichstag.

6. Legislaturperiode. 4. Session.

6. Sitzung vom 4. Dez.

Am Tische des Bundesraths: Dr. Jacobi, Kriegsminister Generallieutenant Bronsart v. Schellendorff, Chef der Admiralität Generallieutenant v. Caprivi, Generallieutenant v. Haenisch, königl. baierischer Generalmajor v. Xylander, Oberst Spitz, Major Haberding, königl. sächsischer Major v. Schlieben, Frhr. v. Marschall (Baden), Staatsrath von Schmid (Würtemberg) u. a.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min.

Eingegangen ist der Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen; ferner der Bericht der Reichsschulden-Kommission pro 1885/80.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Berathung des Gesetzentwurfes betreffend Festsetzung der Friedenspräsenzstärke.

Abg. Dr. Windthorst: Bevor ich zur Sache spreche, schicke ich zwei wesentliche Bemerkungen voraus. Die erste ist die, daß meine Freunde und ich es für erforderlich erachten, hier von neuem die Versicherung zu geben, daß, wenn der vaterländische Boden oder die Selbstständigkeit unseres Landes auftrecht zu erhalten ist, dann kein Opfer zu groß ist und wir keinen Moment Bedenken tragen werden, alles, was uns zu Gebote steht, mit Freuden hinzugeben. Dazu sind wir bereit, die Wähler und die ganze Bevölkerung, welche wir vertreten. Das im voraus, weil auch die übrigen Herren geglaubt haben, das betonen zu müssen, und weil ich doppelt voraussehe, daß, wenn man diese Bemerkung nicht macht, es Leute genug giebt, die uns auf alle mögliche Weise bemäkeln. Das ist allezeit so gewesen und wird immer so sein. Aber es wird uns dies nicht abhalten, zu sprechen, wenn es Zeit ist und was wir für richtig erachten. Dann, m. H., schicke ich eine zweite Bemerkung voraus, daß das, was wir heute sagen, weder für mich noch für meine Freunde irgend wie präjudizirend sein soll. Ja, m. H.! Wir behalten uns unsere volle Aktionsfreiheit vor, bis zu dem Augenblicke, wo wir unser Schlußvotum abgegeben haben. (Gelächter rechts.) Aber an sich genügt das gar nicht, denn wenn man gleich in der ersten Berathung alles sagt, was man auf dem Herzen hat, wozu wäre denn eine so ausgebildete Geschäftsordnung, wie wir sie besitzen? Wir wollen aus den Verhandlungen uns erst belehren lassen, während die Herren bereits mit allem fertig zu sein scheinen. Ich zweifle auch nicht, daß dies der Fall ist, obwohl der Vertreter der verbündeten Regierungen gesagt hat, er habe uns noch nicht vieles mitzutheilen. (Sehr richtig!) Deshalb lage ich, unser Votum definitiv erst gegeben werden zu der letzten Abstimmung in Gemäßheit unserer Geschäftsordnung. Diese Bemerkungen voraus: Ich komme zur Sache! Es liegt uns vor zunächst die Forderung, welche das alte Gesetz verlangt, und zweitens das, was man mehr verlangt. Bei den gestrigen Besprechungen ist eigentlich nur von dem mehr Verlangten die Rede gewesen, und das, was mehr verlangt wird, ist nicht gering, was die jetzt bestehende Präsenzstärke sowohl, als was die neuen persönlichen Leistungen betrifft. Bevor wir so ohne weiteres die Vorlage annehmen, ist es doch wohl nöthig, sich das Alte ein wenig zu vergegenwärtigen. Ich mache besonders darauf aufmerksam und betone, daß meine Freunde und ich nicht die Absicht haben, an dem Alten in dem gegenwärtigen Augenblick zu rütteln. Was besteht, wollen wir somit nicht ändern in der gegenwärtigen Situation. Was über die zweijährige Dienstzeit zu sagen sein wird, werde ich an einer andern Stelle erwähnen. Der zweite Theil der Forderungen ist das Mehr, und dieses Mehr ist allerdings für uns gar nicht niedrig anzuschlagen, erstens wegen der neuen persönlichen Leistungslast und zweitens wegen der großen Summe, die das Mehr kosten wird, sowohl an dauernden Ausgaben wie auch an einmaligen Ausgaben, die wir bis jetzt noch nicht einmal vollständig übersehen können, da die Bauten noch nicht vorgesehen sind. Der erste Theil der neuen Verpflichtungen betrifft die Erhöhung der Präsenzstärke selbst. Nun, wir sind in den öffentlichen Blättern hiermit vollständig überrascht worden. In der Presse hat die Frage in neuester Zeit einen großen Raum ausgefüllt. Nach meinem Dafürhalten zu Unrecht, wenn ich bedenke, daß die Zeit nicht das Ausschlaggebende sein kann, wenn man überhaupt diese Erwägung längere Zeit in die richtige Stellung brächte. Wenn die Regierung mir uns ein Abonnement schließen könnte oder wollte, wonach sie bis zu einem gewissen Betrauen keine neue Forderungen machen will, sodaß bei diesem Abonnement weder der eine noch der andere abweichen könnte, dann glaube ich, würde das Deutsche Reich dabei kein schlechtes Geschäft machen. Die Regierung aber hat bislang Jahr für Jahr neue Forderungen aufgestellt und wir haben sie mehr oder minder bewilligt. Ein solches Abonnement ist bisher in kleineren Staaten gut gewesen; aber es ist mir gesagt worden, daß ein solches Verhältniß auf das Reich nicht passe. Bei einer so großen Armee wird aber jetzt ein solches Abonnement nicht mehr möglich sein. Das Reich und den Reichstag auf längere Zeit zu binden, die Regierung aber nicht, ist nicht richtig, denn das Verhältniß ist ein ungleichmäßiges. Die Verlängerung des Septennats hätte eigentlich richtiger dem nächsten Reichstage vorgelegt werden sollen. Ich habe mir auch die Frage vorgelegt, ob wir die Sache nicht dem nächsten Reichstage zuschieben sollen. Richtiger wäre dies für uns gewesen. Inzwischen sind aber die Erklärungen des Herrn Kriegsministers erfolgt. Er hat uns eine besondere Eile empfohlen. Er sieht die Dinge vielleicht etwas zu schwarz. Aber nach seiner ganzen Haltung im Laufe der Jahre wissen wir, daß er uns nur das sagt, wovon er völlig überzeugt ist. Daher glaube ich jetzt, wir haben Ursache, die Sache jetzt nicht zu verschieben. Ob wir sie aber so rasch erledigen werden, wie es der Herr Minister will, noch vor Weihnachten, gleichsam als Geschenk unter den Tannenbaum, bezweifle ich, denn die Prüfung muß eine gründliche und exakte sein. Verschieben dürfen wir die Angelegenheit aber nicht. — Ich glaube nicht, daß wir an dem alten Bestande rütteln dürfen, aber ich bin nicht im klaren, ob die Nothwendigkeit gegeben ist, für ein so erhebliches Mehr und zwar gleich für alle Waffengattungen. (Unruh: Maxime?) Ich glaube, die wird man bald nachholen. Das empfiehlt mir diese Vorlage aber gerade nicht besonders, denn wenn ich überhaupt Soldat geworden wäre, wäre ich Kavallerist geworden! (Große Heiterkeit.) Die Nothwendigkeit, die Vermehrung schon jetzt vorzunehmen, ist nicht nachgewiesen. Die bloße Zusammenstellung der Zahlen in den umliegenden Staaten kann mich zur Vermehrung noch nicht bestimmen. Den Werth der Armee nach Ziffern zu beurtheilen, ist thöricht. Führt man die französische Armee an, so muß man bedenken, daß eine große Anzahl der Truppen in den Kolonien verwendet werden muß. Es kommt ferner in Betracht, wie auch theilig die politische Zerrissenheit auf die französische Armee gewirkt hat. (Unruh rechts: Das ist nicht der Fall!) In der Kreuzzeitung muß man das so besser wissen! (Heiterkeit.) Wir in Deutschland haben vor allem anderen eine militärische Leitung, die mustergiltig ist, und wir müssen ins Auge fassen, daß in der Hand monarchischer Einrichtungen die Armee eine ganz andere Kraft ist als in der Hand von Republiken oder ähnlichen Zuständen. Dazu kommt ein Moment, daß nicht zu gering anzuschlagen ist. Es ist ganz ohne Zweifel das Verdienst und der Ruhm des deutschen Offiziercorps ohne gleichen, in der Armee feste Organisation und Disziplin geschaffen zu haben, ungeachtet der Elemente, die sich jetzt im Volke breit machen und auch in der Armee eine Lockerung zu schaffen versuchen. Den Führern unserer Armee brauchen wir hier keine Komplimente zu machen, sie zeigten ihre Tüchtigkeit immer durch Thaten, deren Ruhm durch eine Aeußerung im Parlamente nicht vermehrt werden kann. Unsere Armee, wie sie jetzt ist, ist allen Fährnissen gewachsen. Wir wollen alles thun, sie so zu erhalten, wir wollen ihr auch das Leben so angenehm wie möglich machen und ihr unsere Erkenntlichkeit zeigen. Wenn die Mittel vorhanden sind, wollen wir ihr auch das Gesetz für ihre Relationen geben. Aus reinen militärischen Verhältnissen ist uns der Beweis der Nothwendigkeit der Vermehrung der Armee nicht erbracht. Es ist möglich, daß da weitere Kalkulationen im Spiele stehen. Es fällt mir auf, daß man hier auf die auswärtigen Beziehungen hingewiesen hat und daß hier weder der berufene Vertreter der auswärtigen Politik gegenwärtig ist oder wenigstens sein Substitut, um uns Aufklärungen zu geben. (Sehr wahr! im Centrum.) Nur der General ist hier, nicht der Minister und der General thut nur das, was seines Amtes ist. Er sagt, die auswärtigen Verhältnisse seien notorisch. Notorisch? woher soll ich das wissen? Aus der Nordd. Allg. Ztg. oder aus der Germania? Ich lasse mir viel vorlesen — selbst lesen kann ich nicht — ich habe etwas klares, festes aber nicht gefunden. Selbst aus den Aeußerungen Kalnoky's und Andrassy's in den Delegationen kann ich nur entnehmen, daß ein Krieg nicht zu erwarten ist. Unsere Thronrede spricht davon, daß wir mit allen Mächten in guten Beziehungen stehen, namentlich mit den beiden Kaiserreichen. Wenn das der Fall ist, kann doch zwischen diesen beiden kein Krieg entstehen! Woher soll denn da der Krieg kommen? In Frankreich meine ich, geht die Revanchestimmung immer mehr zurück, es werden genug Stimmen laut, welche zum Frieden mahnen. Herrn Boulanger wird für seine Pläne nichts erwünschter sein als diese Vorlage. Wenn sich diese Vermehrung nicht auf einen nahen Kriegsfall, sondern auf den Frieden beziehen soll, wozu dann diese Eile? Der Beschluß darüber soll erst jetzt gefallen sein infolge auswärtiger Verwickelungen. Ich kenne eine solche nicht und weiß sie nirgends zu finden. Den Herrn Kriegsminister will ich hier nicht zu einer Aeußerung drängen, in der Kommission werde ich ihn aber ein scharfes Examen nicht ersparen und ich hoffe, daß uns auch dort vom Auswärtigen Amte die nöthigen Erklärungen werden. Daß wir hier nichts erfahren haben, ist eine Methode der Behandlung, wie ich sie nicht acceptiren kann. Wenn der Reichstag nur Geld und Rekruten bewilligen soll, dann wäre er besser gar nicht da, weil er eine zu große Verantwortlichkeit zu tragen hätte. Wir müssen sorgfältig prüfen, denn es handelt sich um Bewilligungen, die, einmal genehmigt, niemals rückgängig gemacht werden können. Es dürfe kaum ein Reichstag kommen, der etwas abzustreichen vermöchte. Wir wollen das Vaterland nicht wehrlos machen, aber nur bewilligen, was uns als nöthig nachgewiesen wird, — mehr nicht! Das müssen wir thun, denn es ist durch den Zustand unseres Landes geboten. Der wirthschaftliche Zustand in allen Einzelstaaten ist im Rückgang; der Druck der Steuern wird schmerzlich empfunden. Erschöpfen wir unser Geld im Frieden, dann werden wir keines im Kriegsfalle haben. Darum muß das Volk von der Nothwendigkeit der Ausgaben überzeugt sein. Bezüglich der Aufstellung eines Septennats bin ich der Meinung, daß die Ausgaben für das Militär jedes Jahr geprüft werden müssen. Der Reichstag muß jedes Jahr gegenüber der Heeresverwaltung mahnend eintreten, es wird heilsam auf dieselbe wirken, wenn sie weiß, daß sie jedes Jahr Rechenschaft ablegen muß. Einen stichhaltigen Grund für eine längere Dauer der Bewilligungen habe ich bisher nicht gehört, deshalb werden wir an unserer Meinung festhalten, könnten uns aber, wenn dadurch eine Verständigung herbeigeführt würde, entschließen, die Bewilligungen für eine Legislaturperiode zu machen; für 5 Jahre oder längere Zeiträume, die vorgeschlagen sind, gehen wir nicht ein. Was meinen gestrigen Zwischenruf wegen des Abhandelns betrifft, so habe ich allerdings im Februar dieses Jahres, als es sich um die Haferrationen handelte, also um eine ganz bestimmte nothwendige Summe, gesagt, daß von Abhandeln keine Rede sei. Aber das jetzige Budget enthält in allen Artikeln so auffallend hohe Ausgaben, daß ich nicht glauben kann, daß die Regierung es damit ernstlich gemeint hat, d. h. daß sie glaubt, alles werde bewilligt werden. Diese Methode des Budgets hat meine Meinung vom Februar erschüttert. Ich muß jetzt auch glauben, daß Herr v. Kardorff, der mir damals entgegentrat, die Dinge richtiger angesehen hat. Daher kam mein Zwischenruf in Bezug auf das Septennat. Wenn wir uns in solchen Dingen, so wird das kein Hinderniß sein, ob wir die Bewilligungen auf ein oder drei Jahre machen. Wir sehen hier in Bezug auf auswärtige Politik nicht klar, namentlich wissen wir nichts über das Verhältniß mit Oesterreich; das einzige, was wir kennen, rührt aus den Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Delegationen, und das, was wir von dort hören, ist nicht viel mehr, als daß wir, wenn es die gemeinsamen Interessen verlangen, gegenseitig Hilfe leisten. Dazu brauchen wir doch kein Bündniß, — wenn wir nicht den Kopf verloren haben, so werden wir uns immer in solchen Fällen helfen! Ich wünsche, daß dieses Bündniß eine festere Form annähme. Wenn das nicht geschieht, so wird die Zeit kommen, wo man bedauern wird, daß das Bündniß nicht mehr so fest ist wie zu Zeiten des Bundestages. (Gelächter bei den Nationalliberalen.) Ja, die Wähler der Herren Nationalliberalen werden das nicht eher glauben, als bis es ihnen auf den Rücken klar gemacht wird. Ohne dieses Bündniß werden wir in steter Beunruhigung leben und die Armee uns Unendliche vermehren können. Ich freue mich, daß Kalnoky und Andrassy in gleichem Maße den hohen Werth dieses Bündnisses anerkannt haben, gegenüber den Männern, die da meinten, daß dabei für Oesterreich nicht viel herauskomme. Möge es der Thätigkeit des Reichskanzlers gelingen, den Bund fester zu machen. Ich hätte es lieber gesehen, wenn die Berathung über den Militäretat nicht in einer Kommission, sondern vor dem ganzen Volke stattgefunden hätte, weil dadurch das Bewußtsein von der Nothwendigkeit unserer Beschlüsse klarer zu Tage getreten wäre, und die Bewilligung so schwerwiegender Vorlagen doch eine große Verantwortlichkeit mit sich bringt. Ich kann nur wünschen, daß es gelingt, das deutsch-österreichische Bündniß fester zu machen; das würde dann andere Mächte zum Nachdenken bringen. Weiter will ich, so schwer es mir auch wird, aus leicht begreiflichen Gründen nicht eingehen; aber das ist jedenfalls etwas Gutes, daß wir in so erster Zeit an unsere österreichischen Brüder erinnert werden; ich glaube, daß das beide Nationen zum Nachdenken bringen wird. — Wenn wir heute 500,000 Mann bewilligen, bewilligt morgen Frankreich noch mehr, das wird eine Schraube ohne Ende und es wird schließlich nur eine Finanzfrage sein, welches Land am längsten die Mittel für solche Formationen aufbringen kann und welches Land so viele Männer in ihren besten Jahren in der produktiven Thätigkeit entbehren kann. Sollten wir von beiden Seiten angegriffen werden, dann könnten wir doch unmöglich die gleiche Zahl Soldaten aufbringen, da muß die Diplomatie benutzt sein, solche Allianzen zu verhindern. Sind aber solche Gefahren in Sicht, so ist es zunächst Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß wir im Innern des Landes den Frieden haben. Das ist nicht der Fall, und wenn wir es so eilig haben, die Vorlage bis Weihnachten fertig zu machen, so ist es noch eiliger, vor Weihnachten den Frieden herzustellen. Dagegen trifft man gerade jetzt in den östlichen Provinzen Maßregeln, welche geeignet sind, den Frieden zu stören, diese Maßregeln machen es unsern Brüdern im Osten recht schwer, in der Stunde der Gefahr für das Vaterland einzutreten. Man sollte das nicht thun, im Andenken an die großen Dienste, welche uns von jenen Provinzen im Jahre 1870 geleistet sind. Die Thaten des fünften Armeecorps werden in der deutschen Geschichte für immer aufgezeichnet bleiben (Sehr richtig! bei den Polen und im Centrum). Anscheinend würdigt man in Deutschland das ethische und moralische Moment in der Armee zu wenig; nicht die Zahl der Soldaten, sondern der Geist macht die Armee (Sehr wahr!). Sollte es sich herausstellen, daß sich der Friede nur erhalten läßt mit den Neubewilligungen, so werden wir das in Betracht ziehen und nach den Informationen in der Kommission gewissenhaft votiren, was nothwendig ist. Was die zweijährige Dienstzeit betrifft, so bin ich persönlich für dieselbe und habe für meine Ansicht gewichtige militärische Autoritäten zur Seite. Ob das möglich sein wird, müssen wir in der Kommission erörtern, unter keinen Umständen möchte ich an dem jetzigen Bestande der Armee durch solche Einführungen rütteln, ich wünsche Deutschland in seinen jetzigen Range, Stande und Ansehen erhalten zu sehen. Bitten wir Gott inständig, daß er unser Vaterland schützen und uns in Bezug auf unsere Beschlüsse das richtige eingeben möge. Leichtsinnig aber wäre es von uns, ohne zwingende Gründe die Lasten unserer Mitbürger zu vermehren! (Beifall im Centrum.)

Abg. Graf v. Moltke: Meine Herren! Mögen wir nach links oder nach rechts unsere Blicke richten, so finden wir unsere Nachbarn in einer Rüstung, die selbst ein reiches Volk auf die Dauer schwer ertragen kann. Das deutet die Nothwendigkeit auf eine Entscheidung hin, und so schwer es uns auch wird, erscheint eine Verstärkung unserer Armee nothwendig. Aus der Begründung der Regierungsvorlage ersehen wir, wie sehr die Rüstungen der Großmächte fortgeschritten sind, und wir sehen daraus, daß von allen Großmächten die unsere die mindestgerüstete ist, und daß wir weniger Truppen als alle anderen Großmächte nach dem Prozentsatz der Bevölkerung besitzen, daß beispielsweise Frankreich nahezu das Doppelte an seine Armee verwendet wie wir. Aus diesen Daten ersehen Sie, wie dringend nothwendig die verlangten Forderungen sind, und ich erinnere Sie daran, daß die verlangten Forderungen des französischen Kriegsministers anstandslos in den Kammern bewilligt wurden. Man hat uns nun den Rath gegeben, durch die Leitung unserer Politik die französische Friedensliebe zu stärken, das wäre ja entschieden sehr wünschenswerth für die innere Entwicklung der Nation und den Frieden Europas. So lange aber die öffentliche Meinung in Frankreich ungestüm und unbedenklich die westlichen deutschen Provinzen zurückverlangt, und während wir fest entschlossen sind, sie nie herauszugeben (lebhafter Beifall auf allen Seiten des Hauses), müssen wir auf den Krieg mit Frankreich gefaßt sein. Man hat uns dann auf das Bündniß mit Oesterreich hingewiesen, ich finde dasselbe sehr werthvoll, aber ich muß gestehen, es ist schon im gewöhnlichen Leben nicht gut, sich auf fremde Hilfe zu verlassen: ein großer Staat existirt nur durch seine eigene Kraft! (Bravo!) Wenn ich recht verstanden habe, so hat man der Regierungsvorlage den Vorwurf gemacht, daß dieselbe sich nur auf die Friedenspräsenzstärke und nicht auf die Kriegsstärke bezieht. Meine Herren! Die Regierungsvorlage fordert allerdings eine beträchtliche Erhöhung für gewisse Truppentheile, die nahe an den Grenzen sind. Die Vorlage fordert aber auch ausdrücklich auch die Aufstellung der Cadres für 31 Bataillone. Man hat dann auch wieder die zweijährige Dienstzeit verlangt. Es ist schon früher erörtert worden, daß bei der ganzen politischen Lage und bei den ganzen politischen System diese neue Einrichtung doch sehr bedenklich sein würde. (Hört! hört!) Denn eine weitere Herabsetzung der Dienstzeit würde eine Vermehrung der Quantität und eine Verschlechterung der Qualität sein. Unsere ganze Sicherheit beruht aber in der Vorzüglichkeit unserer Armee. Es ist dann die finanzielle Seite der Vorlage angegriffen worden. Wo nach dem Ausspruch eines alten deutschen Landsknechts Patronenhülsen die besten Papiere sein werden, da hört die Finanzpolitik auf. Als außerordentlich wichtig halte ich eine gute Finanzlage für die gute Vorbereitung, für die gute Ausrüstung der Armee! Ein unglücklicher Krieg zerstört auf dem Wege der Invasion mehr als die theuerste Militär-Verwaltung kostet. Ich glaube, daß Sie wie die verbündeten Regierungen die Ueberzeugung haben, daß wir ein redliche und sparsame Militärverwaltung haben. Die Vermehrung bezieht sich wesentlich auf die Errichtung kostspieliger Waffenfabriken, um dann erst bei dieser Mehrforderung, die an Sie herangestellt ist, die mühsame Aufrechterhaltung des Friedens wenn möglich auch ferner noch zu gewähren. Ich meine, daß, wenn Sie an diese Vorlage herantreten, Sie eine ganz ernstliche Verantwortung trifft; denn Sie wissen, niemand hat Grund einer feindlichen Invasion geht, die von Hunderten von Gulten, aber beim doch für jede einzelne schwer getragen wird. Durch große Opfer haben wir das erreicht, was alle Deutschen seit sehr vielen Jahren erstrebt haben. Wir haben das Reich, wir haben die Einheit. Möchten wir sie auch erhalten! In eine solche Lage sind wir, das weiß die ganze Welt, gekommen, daß wir keine Eroberungen beabsichtigen. Möge sie aber auch wissen, daß wir das, was wir errechten, erhalten wollen, und dazu seien wir einheitlich entschlossen! (Lebhafter Beifall.)

Abg. Grillenberger (Sozialdemokrat) äußert sich in längerer Rede gegen den Gesetzentwurf. Er führt u. a. aus, daß trotz der Ausführungen des General-Feldmarschalls Grafen Moltke in gar nicht ferner Zeit die dreijährige Dienstzeit abgeschafft werden würde, das verlange der gesunde Sinn des Volkes, weil es die großen Lasten, welche eine dreijährige Dienstzeit mit sich bringe, nicht länger ertragen könne. Viel lieber würde das Volk 50,000 Rekruten hergeben, wenn dieselben nur ein Jahr zu dienen hätten. Dann würde man 200 Millionen jährlich erparen, welche sehr gut zu Unterrichts- und Bildungszwecken verwandt werden könnten. Aber der Adel betrachte die Armee als seine Domäne, die Schlachtfelder nennt man mit Anführung der Offiziere, welche dort ihr Blut vergossen haben. Hätten die Soldaten wohl jemals gut dort ihr Blut vergossen? Der Unterschied sei nur der, daß, wenn ein Offizier im Kriege invalid geworden wäre, er ein behagliches Dasein führen könne, während die zum Krüppel geschossenen Soldaten aus ihrer Person nur ein kümmerliches Leben fristen könnten. Wie verhält es sich denn mit der Volksstimme über die dreijährige Dienstzeit? Freilich jene Leute aus den polnischen Provinzen, sie stehen sich, auf drei Jahre von der Stadterei erlöst und nach der Großstadt verpflanzt zu werden. Aber unsere Landsleute würden, wenn sie vier Jahre als Lehrling, dann etwa zwei Jahre als Geselle gearbeitet haben, zum Militär geholt, dort müssen sie drei Jahre aushalten, und wenn sie freikommen, haben sich die ganzen Verhältnisse geändert und sie sind für ihre ganze Lebenszeit geschädigt. Waren denn die Soldaten Napoleons, mit denen er bei Jena und Auerstädt die großen Schlachten gewann, auch langjährig gedrillte Soldaten? Nein, zusammengerafte Söldnerschaaren sind es gewesen, und nur die Macht des Führers hat sie zum Siege geführt. — Vollständig genügend wäre eine einjährige Dienstzeit allgemein, denn wir hätten gehört, daß in 20 Wochen alles gelernt werden könne, was ein Soldat wissen muß; es blieben dann noch fünf Monate zur Aneignung des militärischen Drills, und daß derselbe in dieser Zeit vollständig erlangt werden könne, das beweise unser jetzt bestehendes Einjährig-Freiwilligen-System. Entweder beweist dasselbe, daß in einem Jahre die militärische Ausbildung erreicht werden kann — und dann verlangen wir dasselbe Recht dem Handwerker eingeräumt — oder sie sei unerreichbar, dann sei hierin eine Ungerechtigkeit gegen die Bourgeoisie zu erblicken, die mit allen Mitteln bekämpft werden müsse. Es sei erwiesen, daß sie erreicht werden könne. Deshalb ist kein Grund vorhanden, sie dem Volke vorzuenthalten. Haben die Leute erst den blauen Rock ausgezogen, dann sind sie überzeugt, daß der Rothwendigkeit einer kürzeren Dienstzeit. Bei sparsamerer Zeiteintheilung wäre die Ausbildung in drei kürzerer Zeit zu erreichen. Beschränkt werden müsse heim Militär das Bierschenkwesen, die Ordonnanzen, die Oekonomiehandwerker, die Schreiber, der überflüssige Cerimoniendienst, die Musikmusiken. Es wird viel zu viel Menschenmaterial und zu viel Zeit vergeudet. Redner bespricht eine Broschüre, in welcher diese Dinge ausgeführt werden, und führt einzelne Fälle an, in denen die Soldaten zu Treibern bei Jagden verwendet worden seien. In Gotha seien 2 Com-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18861207025/fragment/page=0001

paquien bei einem Verwandten des dortigen Commandeurs zur Zuckerrübenernte verwendet worden. Das geschehe freilich in der freien Zeit. Wenn die freie Zeit so groß ist, warum solle da nicht die Dienstzeit eine kürzere werden können. Trotz gegentheiliger Versicherungen, trotz der Angaben der Nationalliberalen, die ja eigentlich die Bourgeoisie repräsentiren, ist die wirthschaftliche Lage des Volkes immer schlechter geworden. Sie (zu den Nationalliberalen) halten die Armee nur für die Nachtwächter Ihres Besitzes. (Heiterkeit.) Wenn Sie das thun, dann bezahlen Sie denselben auch (Beifall bei den Sozialdemokraten) und belasten Sie nicht jeden armen Teufel ebenso wie den reichen Mann; den letzten beißen die Hunde, sagt man, und man wälzt die Lasten so lange ab, bis man keinen mehr unter sich hat, der sie noch tragen kann. Wer hat die Schlachten gewonnen? Doch im wesentlichen der deutsche Arbeiter, trotzdem derselbe weiß, daß durch die Schlachten nur das Eigenthum einer Klasse bleichtigt wird, die ihn nur bedrückt, trotzdem er weiß, daß er für ein politisches System kämpft, daß ihn zum Bürger zweiter Klasse degradiren will. Kämen wir zu einem Kriege mit Rußland, so würden wir natürlich die Mittel dazu bewilligen. Ich meine, daß man aber auch ohne Krieg die orientalischen Wirren in diesem Frühjahr hätte lösen können auf diplomatischem Wege. Man hätte wohl die Ausschreitungen des Landvogts Kaulbars in Bulgarien durch gemeinsames Entgegentreten verhindern können. Am besten würde man sich gegen den östlichen Nachbar durch ein selbstständiges Polen schützen, dem wir ja noch die russischen Ostseeprovinzen hinzufügen könnten. (Lachen rechts.) Man trägt in Preußen den Sandsack des Militarismus länger als in den anderen Einzelstaaten; aber in diesen fängt man allmälig an, sich gegen die sich fortwährend steigernden Ausgaben des preußischen Militarismus zu sträuben. Die Heeresverwaltung hatte ich gar nicht für so sparsam, namentlich sind die Gagen der höheren Offiziere keine kleinen; auch in den Offizierskasinos wird großer Luxus getrieben. Eine Vermehrung des Heeresstandes halten wir mit den wirthschaftlichen Zuständen des Landes nicht vereinbar. Eine Auflösung des Reichstags vor der Militärvorlage wäre für uns das beste Agitationsmittel; mit einer solchen Wahlparole würden wir in verstärkter Anzahl hier eintreten. Sie, meine Herren (zur Rechten), führen sich immer als Vertreter des Volkes auf, obwohl Landräthe sehr oft nicht mehr zum Volke gezählt werden. (Heiterkeit und Widerspruch rechts.) Man verlangt ein Septennat, weil man sich vor dem alljährlichen Votum des Volkes fürchtet. Wir werden uns an den Kommissionsberathungen betheiligen, um die Erklärungen des Kriegsministers zu hören und diese dann im Volke zu verbreiten. Im übrigen sagen wir zu solchen Vorlagen: Non possumus!

Abg. Dr. Marquardsen (natlib.): Die Provokation in Bezug auf ein Volksvotum bei einer Auflösung beantworte ich dahin, daß wir kein imperatives Mandat haben, und daß es sich einfach um Abgabe eines Votums nach bestem Wissen und Gewissen handelt. Die Worte unseres verehrten Senors, des Grafen Moltke, werden im Lande schwer wiegen für die Entscheidung bei allen, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt. Was die Behandlung der auswärtigen Dinge hier im Hause betrifft, so legen wir allerdings nicht viel Werth auf das, was in farbigen Büchern steht, wie sie im Auslande gebräuchlich sind. Wir glauben, daß manchmal in ihnen gerade das wichtigste nicht steht. Das mag in anderen Staaten, in denen die auswärtigen Minister und die auswärtige Politik häufig wechselt, günstig sein; bei uns aber, wo die Politik in der Hand eines Mannes liegt, dem wir völlig vertrauen können, legen wir keinen so großen Werth auf solche Mittheilungen. Was das Aeternat betrifft, so sind wir von jeher gegen Gesetze gewesen, welche für ewige Zeiten gegeben werden und nur durch andere Gesetze abgeschafft werden können. Wir sind bereit, ein Gesetz von Zeit zu Zeit zu geben. Das Septennat gehört sozusagen zur Tradition unserer Partei, denn es ist durch das Amendement Bennigsen entstanden. Wir finden es ganz natürlich, daß die Regierung diesen Mittelweg jetzt eingeschlagen hat. Ich bin der Meinung des Herrn Bamberger, die derselbe einmal geäußert; wir sollen so handeln, als ob wir jeden Augenblick angegriffen würden, und so sprechen als ob wir nie angegriffen werden könnten. Bemerkenswerth ist, daß Hr. Windthorst mit Hrn. Payer in der Anerkennung des Bundestages einig ist. Eigentlich deutsche Interessen vertrat doch der Bundestag nicht, sondern nur österreichische Politik. Das jetzige Verhältniß zu Oesterreich ist ein viel gesünderes als zu Zeiten des seligen Bundestages. Ich glaube, daß die verstärkte Heeresrüstung für Oesterreich die beste Bürgschaft für ein festes Bündniß ist. Die Einzelstaaten erfüllen mit der Bewilligung der Erhöhung der Matrikular-Beiträge nicht nur eine nationale Pflicht, sondern eine Pflicht der Selbsterhaltung. Was den Termin für das Inkrafttreten dieses Gesetzes anlangt, so haben wir allerdings das Recht, wie Shylok auf unserem Schein zu bestehen und zu fordern, daß die Regierung bis zum 1. April 1888 mit den früheren Mitteln auskommt; aber Noth kennt kein Gebot und wenn uns der Graf Moltke die Nothwendigkeit so dringend dargethan hat, so können wir uns der Bereitwilligkeit nicht entziehen, und zwar selbst auf dem Wege der Erhöhung der Matrikularbeiträge. Wenn wir dies thun, handelt wir nicht nur im Interesse unserer eigenen Sicherheit, sondern auch im Interesse des europäischen Friedens. (Beifall bei den Nationalliberalen).

Abg. Frhr. v. Wöllwarth (Deutsche Reichspartei): M. H.! Die warmen Worte, die das verehrte Mitglied General-Feldmarschall Graf v. Moltke gesprochen hat, haben gewiß einen tiefen Eindruck auf jeden von Ihnen gemacht. Sie sollten eigentlich uns veranlassen, daß wir Rücken an Rücken in diesen Frage mit den verbündeten Regierungen stehen! Ich mache Ihnen vor allem die Konzession, die auch der Graf von Moltke gemacht hat, daß es im ganzen Reiche niemanden geben wird — außer denen vielleicht, die durch Vermehrung der Armee gewinnen — der eine Freude hat an dieser Vorlage, daß niemand von uns gern dieser Vorlage beistimmen könne. Beweist doch die Vorlage, daß die Völker gewillt sind, neben dem Mitterwerb auf wirthschaftlichem Gebiet auch zu jeder Kulturarbeit beizusteuern, zu einem Kampf, der, niemand etwas helfen, Millionen aber schädigen wird. M. H.! Es hat auch der Hr. General-Feldmarschall Graf v. Moltke darauf hingewiesen, daß für das Deutsche Reich ein entsprechender Siegespreis nicht zu erwarten ist, höchstens ein paar Provinzen, mit denen ja seiner Zeit keine guten Geschäfte gemacht werden können, die nicht einlösen das Elend und das Blut, welches dafür vergossen wird. M. H.! Ich beschränke mich darauf, einen Einwand gegen die Vorlage zu bekämpfen. Für die Vorlage haben ja der Herr Kriegsminister und der Graf v. Moltke so viel gesagt, daß sich kaum etwas hinzufügen läßt, und die Bestimmung, welche in den Verhandlungen bis jetzt hervortrat, beweist das. Es ist aber unsere Partei für die Verweisung an eine Kommission. M. H.! Es ist vom Abg. Richter und dem Abg. Payer auf die Finanzlage des Reiches hingewiesen worden, auf die finanzielle Bedrängniß, in welcher die Kleinstaaten sich befinden. Wer kann das bestreiten? Aber ich möchte mir die bescheidene Frage erlauben, wer trägt die Schuld daran? In erster Linie sind die verbündeten Regierungen nicht frei zu sprechen, da sie dem Verfall der Zuckersteuer nicht genug Einhalt geboten haben. Dann aber, meine Herren! sind dem Reichstage Vorlagen gemacht worden, welche der finanziellen Noth ein Ziel gesetzt hätten. M. H.! Ich war niemals ein eifriger Vertreter dieser Vorlage, und erlaube mir zu wiederholen, daß die Thatsache nicht aus der Welt zu schaffen ist, daß die Ausgaben der Staaten und Gemeinden stets wachsen, und daß den Einnahmen gegenüber gestellt werden die Summen, welche für Zoll- und Brausteuern jährlich ausgegeben werden. Ich bin in der Lage, zu konstatiren, daß diese Erkenntniß in dem Lande durchgedrungen ist. Es sagte mir vor einigen Tagen ein hervorragendes Mitglied der Volkspartei, daß Frankreich 500 Mill. M. das Deutsche Reich aber keine 160 Millionen aus dem Zobak ziehen. Wir können keine Gelder und Steuern auf die Vorlage bewilligen. Jetzt, wenn wir Gelder brauchen, sagen Sie, wir können nicht beistimmen, weil keine Mittel vorhanden sind. Ich glaube — ich will mich milde ausdrücken — dieses Verfahren ist kein sehr schönes. Dann ist von Herrn Payer hingewiesen worden auf den geringen Volkswohlstand, auf die wirthschaftliche Noth. Ich bestreite dies durchaus nicht, und begreife wohl, daß man in der Presse und sonst wo hören kann von der Noth der Zeit, von der Schwere der Noth. Aber, m. H., es ist von dem Herrn Finanzminister und dem Herrn Grafen v. Moltke ausgeführt worden, daß das deutsche Volk so viel Geld hat, daß es zwei Milliarden ausgeben kann für Getränke und Tabak. M. H.! Ich kann auch aufgrund meines Vertrauensmus mit den süddeutschen Verhältnissen hier noch folgendes hinzufügen. In Würtemberg wird für Getränke 60—62 M. pro Kopf ausgegeben. Wie ich zu dieser Rechnung komme, das steht Ihnen gern zu Gebote. Wenn wenig, so sind dies 2 M. pro Kopf. Wenn das Volk nun wiederum 60 M. für diese Verbrauchsgegenstände ausgeben kann, so wird doch der siebente oder sechste Theil davon für eine eventuelle Kriegsgefahr aufzubringen sein. M. H.! Ich muß mich noch einen kurzen Augenblick mit meinem verehrten Landsmann Payer beschäftigen. Ich bewundere seine Kühnheit, mit der er das hohe Roß der großen Politik besteig. Ich bin eine zu ängstliche Natur und ein zu schlechter Reiter, als daß ich diesem Beispiel folgen sollte. M. H.! Trotz der lichtvollen Ausführungen aber, welche der Herr Abgeordnete über die seiner Ansicht nach mangelhafte auswärtige Politik des Reichskanzlers gab, trotzdem er dem Herrn Reichskanzler den Vorwurf macht, daß er den Reichstag zu wenig an den Geschäften im Auswärtigen Amt theilnehmen läßt, glaube ich, daß sämmtliche Mitglieder des Reichstags doch herzlich froh sind, daß der Kanzler die Geschäfte des Reiches führt und nicht der Abg. Payer (Lebhafter Beifall und Heiterkeit) daß wir alle sehr glücklich sind, daß die Geschicke des Reiches in der Hand unseres Kaisers und unseres Kanzlers liegen. (Lebhafter Beifall.) Wäre es nach dem Wunsche des Herrn Payer gegangen, so glaube ich, wären wir jetzt mitten drin in einem Kriege, und nicht gegen einen, sondern gegen zwei Gegner, vielleicht ohne Aussicht, ihn siegreich durchzuführen. M. H.! Was die Aussichten für die Vorlage betrifft, so halte ich dieselben für sehr gut. Darin stimme ich dem Herrn Abg. Payer bei, und zum Lobe des Reichstages sei es gesagt, daß der Reichstag bis jetzt alle unbedingt nothwendigen Ausgaben für die Armee zu Wasser und zu Lande bewilligt hat. Und so ist auch begründete Hoffnung dafür, daß diese Vorlage mit großer Mehrheit angenommen werden wird und uns damit die positive Bürgschaft für den Frieden gewährt wird. M. H.! Ich glaube, das deutsche Volk — und ich darf wohl hinzufügen — ganz Europa sieht gegenwärtig auf unseren Kaiser und unseren Kanzler, nicht minder aber auf den Reichstag des Deutschen Reichs. Mögen die Würfel fallen wie sie wollen: gebe Gott, daß dies zum Wohle des Reiches und zur Erhaltung des Friedens geschieht! (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Nachdem von verschiedenen Seiten die Bereitwilligkeit ausgesprochen ist, sich an den Kommissionsberathungen zu betheiligen, könnte ich mich darauf beschränken, meine Erklärungen in der Kommission abzugeben, wo der Schwerpunkt der Berathungen zu suchen ist. Ich muß indessen hier doch zunächst auf denjenigen Herrn zurückkommen, welcher unserer Vorlage ein so festes non possumus entgegengesetzt hat, der gleichwohl an den Berhandlungen der Kommission theilzunehmen entschlossen zu sein scheint, nicht um an denselben mit zu arbeiten, sondern im Interesse seiner Partei, um Kenntniß zu erhalten, was dort gesprochen wird. Es ist im Interesse des deutschen Volkes, zu erwarten, daß der Herr Abgeordnete dann angiebt, wie er von der Pflicht denkt, welche dem ihn fordert, die Frage, so lange sie in der Kommission schwebt, vertraulich zu behandeln. Ich kenne die politischen Gesinnungen der Partei nicht genügend, um mir selbst die Antwort zu ertheilen. Aber das muß ich schon jetzt sagen, daß, wenn der Herr Abgeordnete die Gelegenheit benutzen will, um das, was im Interesse des Reiches nicht hier im Plenum, sondern in vertraulicher Weise in der Kommission verhandelt werden soll, in die Oeffentlichkeit zu ziehen, so könnte das sehr unangenehme Folgen in Bezug auf die Schranken der parlamentarischen Verhältnisse haben. Ich muß dann ferner, obgleich seine Rede zu unzähligen Bemerkungen mir Veranlassung giebt, das Eine wenigstens hier berichtigen. Der Herr Abgeordnete behauptet nämlich, daß im Kriege von 1870/71 die große Masse von weiter nichts als von dem Gefühl geleitet sei, um nichts Anderes zu kämpfen, als um später von einer Klasse ausgebeutet zu werden. M. H.! Diese Behauptung ist absolut unrichtig! Ich weiß nicht, ob er einen schlechten Witz gemacht hat. Ich weiß nicht, welches Gefühl einem jeden eigen ist, aber für die Masse der Armee nehme ich dies in Anspruch: sie ist von dem Gefühle für Deutschlands Macht und Ehre zu streiten erfüllt gewesen! Eine weitere Diskussion mit diesem Herrn hat keinen Zweck, die Grundlage ist eine zu verschiedene, es ist nicht möglich, diese Kluft zu überbrücken. Aber ich muß gleichwohl anerkennen, daß sonst allseitig in patriotischer Weise diese Frage behandelt ist, und für die, welche das gethan, habe ich noch einige Worte. Der Hr. Abgeordnete Richter hat besonders in seiner gestrigen Rede darauf hingewiesen, daß die Begründung der Vorlage den früheren Vorlagen über die Erhöhung des Militäretats ähnlich ist. Wie könnte denn die Verstärkung der Friedenspräsenzstärke anders als mit Hinweis auf die Verhältnisse in den Nachbarstaaten begründet werden, mit einem Worte, in ähnlicher Weise wie früher? Trotzalledem werden Sie anerkennen müssen, daß die Nuance der Begründung doch eine etwas andere ist, als bei früheren Vorlagen, und das werden Sie auch von der Thronrede anerkennen müssen. Wenn Sie sich den Passus in Bezug auf die auswärtige Politik ansehen, und ihn mit den in früheren Thronreden gebrauchten Redewendungen vergleichen, so wird auch Ihrem geschärften Blick der Unterschied in der Nuancirung nicht entgehen. Am 30. Nov. hat ein Mitglied der Partei, von der ich nicht sagen kann, daß sie ohne Weiteres in ihren Ausführungen immer bereit ist, die Forderungen der Militärverwaltung zu unterstützen, Hr. Rickert, einen Appell an seine Partei gerichtet, des Inhalts, daß in dieser Frage das Parteiinteresse schweigen und alle Parteien einig sein müßten. Es ist nun gesagt worden, es wäre eine höhere Präsenzstärke schon mehrfach zur Ermöglichung der Erhaltung des Friedens beantragt, und es habe nun doch nichts geholfen, und daß dies System zu immer neuen Forderungen führen müsse. Ich hüte mich wohl, anzunehmen, daß die Entwicklung für alle Zeiten in dieser Richtung fortschreiten werde, im Gegentheil, ich kann mir sehr wohl einen Rückzug denken. Durch diese Mehrforderung will das Reich seine entschlossene Absicht dem Auslande gegenüber darthun, sich nicht von demselben überflügeln zu lassen, und außerdem wagt ein benachbarter Feind es nicht so leicht, mit einem stärkeren Nachbar anzubinden. Dazu kommt, daß eine Nation mit einer starken Armee ein werthvoller Verbündeter für das Ausland ist. Obgleich die nähere Begründung der Ihnen angegebenen Zahlen vor die Kommission gehört, so will ich doch schon hier einige Zahlen anführen, welche der Abg. Richter bezweifelt hat. Ich muß die in der Begründung der Vorlage gegebene Ziffer der französischen Friedensstärke aufrecht erhalten und hinzufügen, daß die französische Armee im laufenden Jahre eine weitere Erhöhung von 18,000 Mann erhalten wird. Eine weitere Vorlage nimmt 73,000 Mann in Aussicht — der wahre Werth der Zahl reduzirt sich für uns auf 43,000 Mann. — Herr Dr. Windthorst sagte, daß ein großer Theil französischer Truppen in den Kolonien absorbirt wird. Tongking ist ja weit, Algier aber sehr nahe. Im Jahre 1870 trafen wir die Turkos bereits drei Wochen nach der Kriegserklärung auf dem Schlachtfelde. Wir werden also gut thun, mit den Truppen in Algier voll zu rechnen. Auch die sehr zahlreichen französischen Marinesoldaten dürfen wir nicht unter Acht lassen, die z. B. bei Sedan in einer Stärke von einer Division im Gefecht waren. Octoris paribus geben doch die Zahlen den Ausschlag. Man sagte zwar, die Zahlen fänden einen Ausgleich durch die bessere Führung und Ausbildung der Truppen. Wer garantirt uns aber, daß wir in Zukunft eine gute Führung haben werden? Zu Anfang dieses Jahrhunderts war dies doch ganz anders als jetzt. In den letzten Jahren ist auch innerlich an der französischen Armee viel gearbeitet worden. Wir müssen die alte Regel befolgen, den Feind nicht zu unterschätzen. Wir sind aber auch weit davon entfernt, den Feind zu überschätzen, und ich habe das Vertrauen, wir können jeden Augenblick einer feindlichen Armee entgegentreten. Wir dürfen uns dies aber nicht dadurch erschweren, daß wir ziffernmäßig zu weit heruntergehen. — Was die „Eile" anlangt, so haben ja im Jahre 1880 zur Erledigung der Vorlage nur 7 Sitzungen ausgereicht. Ich will Sie nicht drängen; Sie sollen von der Nothwendigkeit überzeugt werden und ich werde Ihnen in einer der ersten Kommissionssitzungen die nöthigen Aufklärungen geben. Eine Erhöhung der Präsenz im Momente der Mobilmachung ist zwar möglich, sie ist aber nicht so gut, als wenn sie vorher geschehen ist. Die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke bedeutet auch eine Erhöhung der Kriegsstärke, das ist nach 12 Jahren natürlich. Es ist hier auch von Kompensation gesprochen worden durch zweijährige Dienstzeit. Bis jetzt haben wir 2½ Jahrgänge bei den Fahnen gehabt, sollen wir jetzt etwa 1⅚ Jahrgänge haben? Ich zweifle auch, daß es möglich sein werde, so viel Rekruten auszuheben, man müßte dann auch — was bis jetzt nur im Kriege geschieht — die minder brauchbaren Leute einstellen, dadurch aber würden wir nur sehr zahlreiche Invaliditäten erzielen, während man jetzt in der Lage ist, nur völlig Gesunde einzustellen. Herr Richter hat gefragt, wie man sich denn die Durchführung denkt. Eine weitere Einstellung der Reserven ist nicht mehr möglich, auch die Dienstzeit soll nicht verlängert werden. Die einmaligen Kosten der Kasernirung werden auch keine besonders großen sein, da mehrere ältere leerstehende Kasernen zur Verfügung stehen. Ich will Ihnen hier nichts vormachen, sondern ehrlich alles thun, um die Stimmung für die Vorlage günstiger zu gestalten. Herr Payer hat zu der modulirten Instrumentirung der Rede des Abgeordneten Richter gewissermaßen den Baß gestrichen und nach dickeren Noten gespielt. (Große Heiterkeit.) Er hat für zweijährige Dienstzeit und für Abschaffung der Einjährig-Freiwilligen gesprochen. Die letzteren aber sind ein Institut von hoher militärischer Bedeutung für die Beschaffung eines brauchbaren Offizierkorps des Beurlaubtenstandes. Rechnen Sie die vielen und langen Uebungen derselben, so werden sie auf dieselbe Summe der Dienstzeit kommen, wie Sie sie für die Mannschaften haben wollen. Herr Payer sagte: die Grenzen seien dieselben geblieben, wozu eine Erhöhung? Auf die Grenzen kommt es doch nicht an, sondern auf die Stärke des anrückenden Feindes. Wozu der Ausbau der Festungen? fragt Herr Payer. Von Stuttgart, an das er gedacht haben wird, mag sich das ja gut ansehen, denn da liegt Straßburg davor. Aber jenseits Straßburgs liegt auch noch deutsches Land, und das kann nur durch bewegliche Heeresstärke geschützt werden. Herr Windthorst sprach von einem Bauchquantum. Das mag ja recht verlockend wie Sirenengesang klingen. Ich will mich aber lieber hier und in den Kommissionen mit jedem Pfennig schlagen, als das Bauchquantum annehmen. (Große Heiterkeit.) Als ehrlicher Haushälter müßte ich einen etwaigen Ueberschuß ablehnen: wenn ich aber nicht auskomme, müßte ich auf kosten der Infanterie ihren. Selbst mit der Uebertragbarkeit aus einem in das andere Jahr möchte ich das Bauchquantum nicht. Bis jetzt ist es ja bei den Berathungen so leidlich gegangen (Heiterkeit), bei einem Bauchquantum wäre ich aber länger bankerott. (Erneute Heiterkeit.) Bei einem Septennat bindet sich doch nicht nur der Reichstag, auch die Regierung ist dann an die Präsenzstärke gebunden: Ihr Budgetrecht bleibt also intakt. Gestern hat mich Herr Windthorst unterbrochen; ich muß mich ihm gegenüber in eine günstigere Position rehabilitiren. Ich habe nie „vorgeschlagen". Ich habe für 12 Monate Zulage der Hafer-Rationen verlangt, der Reichstag hat sie mir nur für 3 Monate bewilligt. Wenn ich diese nicht angenommen hätte, könnte ich mich ja in keinem Stalle mit gutem Gewissen sehen lassen (Große Heiterkeit), aber „vorgeschlagen" habe ich nicht. Wenn ich frühere Forderungen im Etat wiederholt habe, so that ich es, weil ich von der Nothwendigkeit derselben überzeugt bin und weil es meine Pflicht und Schuldigkeit ist, alles Nothwendige hier vorzulegen. Bekommen die Vorlagen hier ein anderes Gesicht, so bin ich von der Verantwortung frei. Es könnten aber Punkte kommen, daß ich mich damit nicht begnügen könnte. Ich hoffe aber, daß dies nicht vorkommen wird. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Frhr. Langwerth von Simmern (Welfe) erklärt sich unter großer Unruhe des Hauses gegen das Septennat. Wenn, wie es thatsächlich der Fall sei, ein Gegensatz zwischen Militärverwaltung und Reichstag existire, so dürfe man denselben nicht verstärken, indem man die Verbindung beider Körper auf sieben Jahre unterbricht. Eine Heeresvermehrung bei unserer finanziellen Lage, wo man für die vorhandenen Bedürfnisse nicht einmal die Mittel habe, sei unmöglich. Von Frankreich drohe uns keine Gefahr, nach einem solchen Kriege wie 1870 sei Frankreich im Rückgrat gebrochen. Habe man Frankreich einmal besiegt, so sei wahrhaftig kein Grund vorhanden, warum man es nicht zum zweiten Male besiegen solle. Auch mit Rußland lebe man, wie auch die Thronrede betone, im Frieden. Die Heeresvermehrung solle nur im Interesse des preußischen Partikularismus geschehen. Er und seine Partei könnte sich mit solcher deutschen Politik nicht einverstanden erklären.

Abg. Grelen-Heger: Wenn in der Kommission vom Herrn Kriegsminister vertrauliche Mittheilungen kommen werden, so werden wir dem denselben eben so diskret gegenüber sein wie andere. Wir wollen nicht etwa hochvertrauliche Mittheilungen machen, sondern nur den Geist der ganzen Kommissions-Verhandlungen veröffentlichen. So habe ich meine Aeußerung gemeint.

Die Diskussion wird geschlossen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt

Abg. Dr. Windthorst: Wie ich über die vorzeitigen Publikationen aus den Kommissionssitzungen denke, mag hier nicht erörtert werden. Weitere Anträge in dieser Beziehung behalte ich mir vor.

Abg. Richter: Das Maß der Veröffentlichung muß auch für diese Kommission dasselbe bleiben wie bisher, bis durch einen förmlichen Beschluß der Kommission eine Beschränkung auferlegt wird.

Die Vorlage wird an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr. Tagesordnung: Gesetz betreffend Aenderung des Servistarifs. Zweite Berathung der Theile des Etats, die nicht an die Kommission verwiesen sind.

Schluß 4¼ Uhr.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Die Jubiläumsfeier im königl. Schauspielhause.

T Berlin, 5. Dez.

Der für die Entwickelungsgeschichte unserer königl. Theater so wichtige hundertjährige Tag des Bestehens hatte der königl. General-Intendanz Veranlassung gegeben, ein gewähltes Publikum zu einer erhebenden Feier einzuladen. Um 11½ Uhr vormittags füllte eine glänzende Versammlung den Konzertsaal des königl. Schauspielhauses, welcher mit prachtvollen Topfgewächsen reich geschmückt war. Umgeben von blühenden Oleanderbäumen erhob sich eine roth ausgeschlagene Rednertribüne und eine dahinter aufsteigende Marmorsäule mit der Büste des Kaisers, von frischen Kränzen umwunden. Neben den Mitgliedern der hohen Aristokratie bemerkte man die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, der Universität, sowie auch Vertreter der Literatur und des Theaters. Die Solokräfte der königl. Bühne waren vollzählig vertreten, das Deutsche Theater durch seine drei Secretaire L'Arronge, Dr. Förster und Friedmann. Die andern Bühnen hatten ihre Dirigenten entsandt. In einer der ersten Reihen hatten die Söhne des verstorbenen General-Intendanten v. Hülsen Platz genommen. Auch einige von den Dichtern, deren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18861207025/fragment/page=0002

Stücke auf der Bühne des Schauspielhauses mit Glück in Scene gegangen sind, nahmen an der Feier theil: so Ernst v. Wildenbruch und Paul Lindau. Auf der Gallerie des Konzertsaales hatte sich ebenfalls ein zahlreiches Publikum eingefunden. Die Gäste wurden vom Geh. Hofrath Schaffer und Hofrath Hartmann empfangen, und kaum hatte die Versammlung, welche aus etwa 150 Personen bestand, Platz genommen, als Graf v. Hochberg, der General-Intendant der königl. Bühne, gefolgt vom Direktor v. Strantz und Direktor Deetz, den Leitern des Opern- und Schauspielhauses, eintrat, und in der vordersten Reihe sich mit den beiden Herren niederließ. Nun ertönte von der Estrade herab, vom Hofopernchor ausgeführt, ein Festgesang, und nachdem dieser verklungen, betrat Graf v. Hochberg die Rednertribüne, um eine kurze, aber inhaltsvolle Rede an die Geladenen zu richten. Seiner stattlichen, männlichen und echt deutschen Erscheinung entsprachen vollkommen die markigen, herzlichen Worte, mit welcher der Graf die Versammlung willkommen hieß und auf die Bedeutung des Tages aufmerksam machte. Zum Schluß seiner Rede bat er die Anwesenden, sich zu erheben und in ein dreimaliges donnerndes Hoch auf unsern geliebten Monarchen einzustimmen, dessen milde Hand die deutschen Künste beschirmt und beschützt. Mit freudigem Enthusiasmus kam die Versammlung seiner Bitte nach. Hierauf ergriff Direktor Dutz zur eigentlichen Festrede das Wort. Er gab in interessanter und fesselnder Darstellung einen Ueberblick über die 100 Jahre, die mit dem heutigen Tage für die königl. Bühnen beschlossen sind. Es war ein bedeutungsvolles Jahr, das Jahr 1786, die großen, hellblickenden tiefblauen Augen des unvergeßlichen Monarchen, dem die Welt den Beinamen „der Große" gegeben, hatten sich geschlossen, und nun wanderte das von dem großen König ungewürdigte deutsche Schauspiel aus seiner bisherigen elenden Heimstätte hinüber in das ehemalige französische Komödienhaus, um sich von da ab durch Königliche Munificenz zu bedeutungsvollem, echt künstlerischen Wirken zu erheben. Die Punkte, bei denen Direktor Deetz in seinem Vortrag länger verweilte, lassen sich durch einige Namen leicht bezeichnen: Döbbelin, Iffland, Graf von Brühl, Küstner und Botho von Hülsen. Als der Name des Letzteren vom Redner genannt wurde, wehte ein Hauch von Schmerz und tiefem Bedauern durch die ganze Versammlung. Hatte er vor zwei Monaten doch noch selbst die Anleitungen für dieses Fest gegeben, und nun ist sein Grabeshügel bereits geschlossen. Auch Minona Frieb-Blumauer fand Erwähnung, auch ihr wurden Worte eines liebevollen Andenkens gewidmet. Auch jene Stelle in der Festrede brachte auf die Versammlung eine große Wirkung hervor, welche die Schilderung der glänzenden Epoche unter Iffands Direktion enthielt, in die die ersten Aufführungen Schiller'scher und Goethe'scher Meisterwerke, sowie der Shakespeare'schen Dramen fielen: „Wann wird der deutschen Literatur, wann wird der deutschen Bühne wieder solch ein Frühling grünen?" rief der Redner; seine wehmüthige Frage fand in manchem Herzen Widerhall. Zum Schluß wandte sich Direktor Deetz an die Mitglieder der kgl. Bühne und bat sie in beredten Worten, fest der hohen Pflichten eingedenk zu sein, welche die Kunst und ihre Stellung in derselben ihnen angewiesen. „Wir Angehörigen der kgl. Bühnen," schloß Redner, „sind es, mit denen die Würde des Instituts steigt und fällt. Wahren wir seine Ehre!" Allgemeiner Beifall lohnte den Redner, worauf sich die Festversammlung in die anstoßenden Räume begab, um dort an reichbesetzten Buffets auf das fernere Gedeihen der kgl. Bühne anzustoßen.

Gerichtsverhandlungen.

* Rangirt ein Stiefvater unter den Begriff „Eltern"? Diese unseres Wissens bisher noch nicht an maßgebendster juristischer Stelle zur Erörterung gelangte Frage beschäftigte am Donnerstag anläßlich eines konkreten Falles den Strafsenat des Kammergerichts in der Revisionsinstanz. In einem Dorfe der Provinz Posen waren nämlich zahlreiche Einwohner wegen Nichtanhaltung ihrer Kinder zum Schulbesuch angeklagt und bis auf die darunter befindlichen Stiefväter auch von der Strafkammer zu Posen verurtheilt worden. Für die Freisprechung der Stiefväter hatte die Strafkammer geltend gemacht, daß § 48 Tit. 12 Thl. II A. L. R. nur die „nachlässigen Eltern", welche ihre Kinder nicht zum Schulbesuch anhalten, verantwortlich mache, und daß es sich hiernach darum handle, ob darunter auch Stiefeltern zu verstehen seien. Eine präzise Bestimmung darüber existire nicht, und auch die Kabinetsordre vom 14. Mai 1825 spreche nur von „Eltern und deren gesetzlichen Vertretern". Da aber dem Stiefvater eine gesetzliche Einwirkung auf die Erziehung der Kinder nicht zustehe, so falle er auch nicht unter den Begriff „Eltern". Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision bei dem Kammergericht als höchstem Landesgerichtshof ein, doch beantragte der Oberstaatsanwaltschaft selbst Zurückweisung. Bei der Frage, wie der Stiefvater heranzuziehen sei, müsse man die Vormundschaftsordnung in Betracht nehmen, wonach nach dem Tode des Vaters die Mutter unter Aufsicht des Vormundes die Erziehung übernehmen solle. Es habe also nur Mutter oder Vormund, nicht aber der Stiefvater ein elterliches Recht gegenüber dem Stiefkinde. — Das Kammergericht erkannte hierauf auf Zurückweisung der Revision. Das Gesetz lege — so wurde ausgeführt — die Erziehung den Eltern auf und gestehe weder dem Vormund noch dem Stiefvater gleiche Rechte zu. Durch die Vormundschaft übernehme der Vormund nur die Sorge für die Person des Kindes, die Erziehung verbleibe unter seiner Aufsicht der Mutter. Der Stiefvater sei also unverantwortlich und daher seine Bestrafung hier unzulässig. Ein Vormund aber wäre nur dann verantwortlich, wenn er die Vormundschaft von elternlosen Waisen übernommen habe.

* Hannover, 3. Dez. Die Verhandlungen wegen des Todtschlags, der am 25. Juli am Schutzmann Baumgart gelegentlich einer Schlägerei vor einem Tanzlokal verübt wurde, haben heute vor dem hiesigen Schwurgericht begonnen. Angeklagt sind die Knopfmacher einer hiesigen Knopffabrik: Böhmer, Goldauer, Ehrich, Günicht, Mages, Ernst II., Schäffer, Hesse, Heiligstadt, Stellahrt, Ernst I und Kondella, ferner der Arbeiter Mutzmann und der Schuhmachergeselle Leder. Diese stehen unter der Anklage wegen Auflaufs, Aufruhrs und Theilnahme an einer Schlägerei, welche den Tod eines Menschen zur Folge hatte, 10 wegen Widerstandes, 2 wegen schwerer Körperverletzung, endlich einer, Heiligstadt, der Rädelsführer des Abends, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Es wurde an dem genannten Abend in der Fasswirthschaft zum „Weißen Kreuz" an der Alten Cellerheerstraße getanzt, wobei es nicht ohne Streit und Thätlichkeit abging. Nachdem Feierabend geboten war, blieben viele der männlichen Theilnehmer noch auch dem Platze vor dem Hause in einer Haltung versammelt, welche zwei Schutzleute, Baumgart und Weidemann, veranlaßte, an die Versammelten die dreimalige Aufforderung sich zu entfernen, ergehen zu lassen. Diese leisteten nicht Folge, sondern blieben an und im Eingange der Thalstraße stehen, so daß die Schutzleute einzuschreiten sich genöthigt sahen und schließlich, als die Wiederersetzlichen zu Waffen, Stücken und aus einem Zaune gerissenen Latten rc. griffen, auch ihrerseits blank zogen. Als Baumgart in der Meinung seine Waffe verlor, hörte man schreien: „Schagt ihn nieder!" Heiligstadt wird als Schreier von mehreren Mitangeklagten angegeben — er selbst leugnet; er soll auch der erste gewesen sein, der sich mit einer Latte bewaffnet und dieselbe geschwungen hat und sich dann, als Baumgart am „Weißen Kreuz" vorbei in die Fridastraße hineinlief, sich an die Spitze der Verfolger setzte und einen Lattenschlag auf den eingebotten Schutzmann führte, der denselben niederstreckte und seinen Tod bewirkte. Baumgart hatte außer einer Wunde im Gesicht noch eine hinten am Kopfe, welche, da drei der Angeklagten, Weißmeyer, Stellahrt und Hesse, Todtschläger belasten, die Vermuthung nahe legt, daß einer von ihnen der Urheber sei. Aber alle drei leugnen dies. Auch Heiligstadt leugnet.

* Hannover, 5 Dez. In der Verhandlung des Schwurgerichts wegen des an dem Schutzmann Baumgart verübten Todtschlags lautete das gestern gefällte Urtheil gegen Heiligstadt auf 10 Jahr 1 Monat Zuchthaus, Rochans, Seyfarth, Weißmeyer und Hesse auf 3 Jahr 5 Monate bezw. 3 Jahr 7 Monate bezw. 3 Jahr 8 Monate bezw. 3 Jahr 10 Monate Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten, mit Ausnahme der freigesprochenen Krodella und Leder, erhielten mehrjährige Gefängniß- und Zuchthausstrafen.

* Stettin, 3. Dez. Das Urtheil gegen den Kaufmann und Fabrikdirektor Heintz aus Altdamm lautet wegen Betrugs in 93 Fällen auf eine Gesammtstrafe von 1½ Jahren Gefängniß, 4650 M. Geldstrafe oder noch 310 Tagen Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust.

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz rc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

± **Nordhausen**, 2. Dez. Im Stadtwalde bei Sachsa findet man jetzt häufig Spuren von Wilddieben und Schlingenstellern. Der Bezirksvorstand des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins und der Ravensberger Jagdverein haben heute auf die Entdeckung des Wilderers oder des Schlingenstellers eine Prämie von 100 M. ausgesetzt. — In Großleinungen explodirte eine in die Ofenröhre gestellte Wärmflasche und riß den Ofen in Trümmer. — Der Landrath des Kreises Mühlhausen ersucht die Kreiseinwohner, alle um Gaben bettelnden Wanderer abzuweisen und möglichst den Gemeindevorstehern und Polizeibeamten vorzuführen, weil wirklichen Bedürftigen die Wohlthat der Verpflegungsstationen gewährt wurde. — In Allmenhausen ist vor einigen Tagen ein Veteran aus den Freiheitskriegen, Altsitzer Johann Georg John, 93 Jahre alt, gestorben. — Der Handelsmann Heinrich Berndt in Schwenda wurde vom Schöffengericht zu Stolberg wegen Betrugs, begangen durch Verkauf werthloser Medizin, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ein Bergmann Namens Liebold aus Halberstadt hat unter falschem Namen in den Kreisen Sangerhausen und Mansfeld angeblich für die Hinterbliebenen der auf Grube Vaali in Westfalen verunglückten Bergleute Sammlungen veranstaltet, die Gelder aber für sich behalten. Vorgestern wurde er verhaftet, man fand bei ihm 40 M. vor, 50 M. hatte er bereits an seine Frau abgeschickt.

Ψ **Freyburg**, 3. Dez. An der Freyburg-Naumburger Straße wurden gestern in unmittelbarer Nähe der Stadt zahlreiche Ueberreste von menschlichen Leichnamen aufgefunden, welche etwa 1 Meter tief in der Erde lagen. Dieselben rühren jedenfalls von gefallenen französischen Soldaten her. Denn bekanntlich wurde der Rückzug der bei Leipzig geschlagenen Franzosen in Stärke von etwa 100,000 Mann am 20., 21., 22. Oktober über die Unstrut auf der Zeddenbacher und zwei Rothbrücken — die freyburger Unstrutbrücke war in der Nacht zum 19. Okt. von den Oesterreichern unter Kommando des Lieutenants Krause angezündet — bewerkstelligt. In dem zur hiesigen Burgmühle gehörigen Garten befindet sich noch heute ein Denkstein mit folgender Inschrift; Uebergang sämmtlicher franz. Infanterie auf dem Rückzuge nach der Schlacht bei Leipzig von 20., 21., 22. Okt. 1813. Am 21. Okt. war es auch, als Napoleon früh 7 Uhr hier ankam. Nachdem er die zwei hiesigen Rothbrücken besichtigt, begab er sich gegen 10 Uhr nach der Superintendentur, begleitet von dem Könige von Neapel und dem Prinzen v. Neuchatel (Berthier). Dort wurde gespeist und Napoleon unterhielt sich längere Zeit mit dem Superintendenten Dr. Polykarp Keil, einen Nachkommen Luthers.

-bg- **Merseburg**, 3. Dez. Im benachbarten Doerstewitz hat sich am 1. d. der Handarb. G. auf dem Hausboden seines Bruders erhängt. Lebensüberdruß scheint der einzige Beweggrund zu der That zu sein. Ehe der Verstorbene zum Selbstmord geschritten, hat er noch folgende Zeilen mit Kreide auf eine Futterkiste geschrieben: „Was soll ich hier, ich armes Thier. Ich wünsche Euch allen Glück und Gesundheit. Der alte gute Karl muß an den Galgen."

— Der Hafenbau bei Tangermünde wird jetzt in Angriff genommen.

— Unter Führung einer großen Reihe der hervorragendsten Persönlichkeiten Erfurts hat sich dort jetzt der bereits erwähnte Verein für Kunst und Kunstgewerbe gebildet.

+ **Gera**, 3. Dez. Der Musikalische Verein bringt am Mittwoch „die Legende von der heiligen Elisabeth", Oratorium von Franz Liszt, Dichtung von Otto Roquette, zur Aufführung. Als Solisten wirken Frl. Müller-Hartung (Weimar), Frl. Breidenstein, Großh. Kammersängerin (Weimar), Hr. Hetstedt aus Halle (Bariton), Referendar Haller hier (Baß). — Nachdem der Finanzausschuß des Landtags die den letzteren zugegangenen Vorlagen finanzieller Natur berathen und die Sache fertig gestellt hat, werden die öffentlichen Gesammtsitzungen des Landtags kommenden Montag wieder beginnen. Hierauf der Berichte des Finanzausschusses wird sich der Landtag u. a. schlüssig zu machen haben über die Bittschrift des Badedirektoriums zu Lobenstein um Gewährung eines Staatszuschusses, über die Erhöhung der Besoldungen der Geistlichen und Volksschullehrer, über die oberländischen Eisenbahnen und über die Ermäßigung des Sportelzuschlages.

Waaren- und Produktenberichte.

Zucker.

Magdeburger Börse.

	3. Dez.		4. Dez.	
Granulated	24.25—	M.	24.10—	M.
Krystallzucker I.	——	„	——	„
Krystallzucker II.	22.30—	„	22.30—	„
Kornzucker 96 %	19.80—20.10	„	19.80—20.10	„
Kornzucker 92 %	——	„	——	„
Korns. Rends. 88 %	18.30—18.10	„	18.30—19.20	„
Nachprod. 88-92 %	——	„	——	„
do. Rends. 75 %	15.80—17.00	„	16.80—17.00	„

Tendenz am 4. Dez.: Fest.

	3. Dez.		4. Dez.	
fein Brodraffinade	26.25—	M.	26.25—	M.
fein Brodraffinade	26.00—	„	26.00—	„
Brod-Melis	——	„	——	„
Gem. Raffinade	24.50—25.25	„	24.50—25.25	„
Gem. Melis I.	23.50	„	23.50	„

Tendenz am 4. Dez.: Ruhig.

Magdeburger Börse vom 4. Dez.

Rohzucker I. Produkt:

Transito f. a. B. Hamburg.

Dez. 10.90 bez. —.— Br. —.— G.
Januar 1.12½—11.07½ bez., 11.10 Br., 11.05 G.
Jan.-März —.— —.—, 11.25 bez. —.— G., 11.35 Br.
Febr. 11.15— bez. —.— Br. —.— G.
Febr.-März 11.30—27½—20 bez. —.— Br. —.— G.
April-Mai 11.50 —.— bez., 11.45 Br., 11.40 G.

Tendenz: Anfangs fest, Schluß matter.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* **Paris**, 4. Dez. (Telegr.) Rohzucker 88° fest, loco 27,75 à 28,00 Weißer Zucker belebt, Nr. 3 pr. 100 kg pr. Dez. 35,50, pr. Jan. 35,75, pr. Jan.-April 34,50, pr. März-Juni 35,00.

* **Braunschweig**, 3. Dez. (Gericht von Gebrüd. Mencke.) Rohzucker. Obschon die Stimmung im dieswöchigen Geschäftsverkehr kaum wechselte und die Haltung des Marktes an einzelnen Tagen einen ziemlich unsicheren Charakter machte, so erwies sich die Grundtendenz im allgemeinen als unverändert günstig, zumal namentlich für den Export eine ungeschwächte Kauflust fortbestand. Für Kaufmerequalitäten trat die Nachfrage hingegen eher etwas zurück, die vorwöchigen Preise ließen sich jedoch fast Wer wie für süße durchgängig wieder erzielen, vereinzelt wurden dieselben auch einen kleinen Bruchtheil übersteigert. Das Angebot war nach wie vor reichlich. Nachprodukte hatten lebhaften Verkehr, in Krystallzucker wurden einige Partien zu theilweise schwächeren Preisen gehandelt. Wochenumsatz zusammen ca. 120,000 Ctr. — Raffinirter Zucker behauptete wieder die letzterseits feste Tendenz. Notirungen unverändert. Das Angebot für den laufenden Monat bleibt sehr beschränkt. — Es notiren heute:

Raffinirter Zucker.		Rohzucker. (Polarisationen nach Dr. Frühling & Dr. Schulz ber.)
Raffinade M. 26,50 —.— excl. F.		Krystall-Zucker II. M. 23,50—22,60 incl.
Melis I. „ 26,25 —.— „ „		Korngucker 96 % „ 20,10—19,80 excl.
Melis II. „ 25,00 —.— „ „		gem. Raffin. I. „ 26,00—26,50 incl. F.
gem. Melis „ 24,50—23,50 „ „		„ II. „ —.— —.— „ „
Würfelraffin. I. „ 28,50—28,00 „ K.		88° R. „ 19,10—18,80 „ „
„ II. „ —.— —.— „ „		75° R. „ 17,00—16,80 „ „

Rübenmelasse, 43° Bé (81,6° Brix) effektiv und spätere Lieferung, excl. Zoll, auf Entzuderung 4,00—4,00 Mark und für Brennereien —.— Mark. Die Preise verstehen sich pr. 50 kg.

* **London**, 4. Dez. (Telegr.) Havannazucker Nr. 12 12 nom. Rüben-Rohzucker 10⅞ fester. Centrifugal Cuba —.

* **Antwerpen**, 3. Dez. (Telegr.) Rübenzucker. Sofort 26,25 Frcs. — Frcs., Nov. 26,75 bis —.— Frcs., Nov.-Dez. 27,25 Frcs. Jan.-März 27,75 bis —.— Frcs.

* **New-York**, 4. Dez. (Telegr.) Fair refining Muscovados 4⅝.

Kaffee.

* **Hamburg**, 4. Dez. (Telegr.) Kaffee stetigend, Umsatz 8500 Sad.

* **Havre**, 4. Dez. Vorm. 8 Uhr 30 Min. (Telegramm von Weimann, Ziegler & Co.) Kaffee. New-York schließt mit 5 Points Baisse. Rio —.— Santos 31000 B. Recettes für gestern. Hier wetthet der Januar —.— behauptet.

* **Havre**, 4. Dez. Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm von Weimann, Ziegler & Co.) Kaffee. Good average Santos per Dez. Frcs. 74,00, per Jan. 74,25, per Febr. 74,50, per März 74,75, per April 75,00, per Mai 75,25, per Juni 75,50. Behauptet.

Rio — —, Santos — —. Recettes für gestern.

* **Havre**, 5. Dez. Vor m. 8 Uhr 30 Min. (Telegramm von Weimann, Ziegler & Co.) Kaffee. New-York schließt mit 40 Points Hausse. Hier wetthet der Januar —.— Kaiser. Rio 15000 B. Santos, 15000 B. Recettes für gestern.

* **New-York**, 4. Dez. (Telegr.) (Fair Rio) 13½.

Petroleum.

* **Berlin**, 4. Dez. (Amtl. Festst.) (Raffinirtes Standard white) per 100 kg m. Faß in Posen von 100 Ctr. Kerm. unverand. Gek. 100 Ctr. Kündigungspr. 23,2. Loco —. Durchschnittspr. —. per diesen Mon. 23,02 bis —. per Dez.-Jan. 23,02 bis —. per Jan.-Febr. —. bez., per Febr.-März —. bis —., per März-April —. bis —. bez., per April-Mai —. bis —. bez.

* **Stettin**, 4. Dez. (Telegr.) Petroleum loco versteuert, Usance 1% Tara 11,40 M.

* **Bremen**, 4. Dez. (Telegr.) (Schlußbericht.) Standard white loco —.— à 7,10 bez. Fest.

* **Hamburg**, 4. Dez. (Telegr.) Ruhig. Standard white loco 7,00 Br., 7,10 Gd., pr. Dez. 6,95 Gd., pr. Jan.-März 6,85 Gd.

* **Bremen**, 4. Dez. (Telegr.) (Schlußbericht.) Raffinirt. Type weiß loco 17½ bez., 17½ Br., pr. Jan. 17½ bez., 17½ Br., pr. Februar 17½ bez., 17½ Br., pr. Jan.-März 16 bez., 17½ Br. Steigend.

* **New-York**, 4. Dez. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70%, Abel Test in New-York 7½ Gd., do. do. in Philadelphia 7 Gd., rohes Petroleum in New-York 6½, do. Pipe line Certificates — D. 82½ C.

Spiritus.

* **Berlin**, 4. Dez. (Amtl. Festst.) Spiritus pr. 100 Ltr. à 100 Proz. bei 10,000 Proz. Termine behauptet. Gekündigt 10,000 L. Kündigungspr. 37,3 bez. Durchschnittspr. 37,4 M. loco ohne Faß 36,9 M., per diesen Mon. 37,2—37,3 bis 37,6, per Dez.-Jan. 37,4 bis 37,3 bis 37,6 bez., per Jan.-Febr. 37,3 bis 37,2 bez., per Febr.-März — bez., pr. März-April — bis —.— bez., per April-Mai 38,5 bis 38,4 bis 38,6 bez., pr. Mai-Juni 38,8—38,7 bis 38,9 bez., pr. Juni-Juli 39,6 bis 39,5 bis 39,9, pr. Juli-August 40,3 bis 40,1 bis 40,2 —. — Spiritus per 100 Ltr. à 100 Proz. = 10,000 Proz. loco ohne Faß 37,2 bis 36,9 bis 37,4 bez., ab Speicher — bis —.— bezahlt.

* **Magdeburg**, 4. Dez. Kartoffelspiritus für 10,000 Liter-Proz. loco ohne Faß 36,90—37,20. Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* **Magdeburg**, 4. Dez. **Hermann Walther.** (Wochenbericht.) Der Spiritus-Markt war in der verflossenen Woche ziemlich ruhig und vertlief ohne wesentliche Preisschwankungen. Die Tagesnotirungen kommen jetzt etwas reichlicher, weshalb der Gegehr nach greifbarer Waare nicht mehr dringend auftritt, wie in den vergangenen Monaten. Letzteren läßt sich doch nunmehr mit Bestimmtheit sagen, daß die Zufuhren an unserem Platze nicht annähernd den vorjährigen Umfang erreichen werden, aus welchen Grunde sich auch die Preise nicht entfernten Sachen genehmigt werden können. Die Abschlüsse auf spätere Sichten waren in dieser Woche ziemlich umfangreich und Waare in Füllwagen, die in Bezug auf den Preis rentirte, leicht unterzubringen. — Kartoffelspiritus, dasselbe ohne Faß, wurde amtlich von 37,40—36,80—37,20 M. notirt; vom Speicher unter freier Vorhaltung der Gefäße wurde 0,75—1 M. mehr bewilligt.

* **Leipzig**, 4. Dez. Per 10,000 Ltr.-Proz. ohne Faß loco 36,60 Gd. Matt.

* **Posen**, 4. Dez. (Telegr.) Loco ohne Faß 34,20, pr. Dez. 34,30, pr. Jan. 34,30, pr. April-Mai 36,60, pr. Jan. —.— Ct. — —. Behauptet.

* **Breslau**, 4. Dez. (Telegr.) Pr. 100 Ltr. mit 100 Proz. pr. Nov.-Dez. 35,00 pr. April-Mai 36,50, pr. Mai-Juni —.—.

* **Hamburg**, 4. Dez. (Telegr.) Geschäftslos, pr. Dez. 25½ Br., pr. Jan.-Febr. 25½ Br., pr. April-Mai 25¼ Br., pr. Mai-Juni — Br.

* **Berlin**, 4. Dez. (Telegr.) Fest, loco 55,50, pr. Dez. 55,00, pr. Jan. 55,50, pr. April-Mai 37,80, pr. Juni-Juli 39,10.

* **Berlin**, 4. Dez. (Telegr.) Fest, pr. Dez. 39,00, pr. Jan. 39,50, pr. Jan.-April 40,25, per Mai-Aug. 42,00.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* **Berlin**, 4. Dez. (Amtl. Festst.) Oelsaaten pr. 100 kg. Gekündigt — Ctr. Winterraps —.— M., Sommerraps —.— M., Winterrübsen —.— M., Sommerrübsen —.— M., Rübsl pr. 100 kg mit Faß. Termine Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —.— M. Loco mit Faß —.— M., ohne Faß 45,00. Durchschnittspr. —.—, per diesen Monat 45,00 bis 45,07, per Dez.-Jan. —.— bis —.—, per Nov.-Dez. —.— bis —.—, pr. April-Mai —.—, Jan.-Februar —.— bez., pr. April-Mai 46,00 bis 46,04, per Mai-Juni 46,09 bis 46,06. Leinöl per 100 kg — loco — M., Lieferung —.—.

* **Leipzig**, 4. Dez. Rübsl per 100 kg netto loco 45,00 M. Br., — Ctr. à 3 g. f. —. Leinöl —. M. — Raps per 1000 kg netto loco trockene Waare —.— bez., feuchte —.—. Rapskuchen 11 bis 11,50 bez. u. Br.

* **Stettin**, 4. Dez. (Telegr.) Rübsl unverändert, pr. Dez. 44,50 M., pr. April-Mai 44,50 M.

* **Köln**, 4. Dez. (Telegr.) Rübsl loco —.—, 24,30, pr. Nov. 24,30, pr. Okt.—.—, M., pr. Mai 24,30.

* **Breslau**, 4. Dez. (Telegr.) Rübsl pr. Nov. 46,00 M., pr. April-Mai 46,30 M.

* **Hamburg**, 4. Dez. (Telegr.) Rübsl still, loco 42.

* **Paris**, 4. Dez. (Telegr.) Rübsl steigend, pr. Dez. 55,50, pr. Jan.-April 56,50, pr. März-Juni 56,50.

* **New-York**, 4. Dez. (Telegr.) Schmalz (Wilcox) 6,50, do. Fairbanks 6,62, do. Rohe & Brothers 6,85.

Hülsenfrüchte.

* **Berlin**, 3. Dez. (Marktpr. nach Ermittl. d. kgl. Pol.-Präs.) Erbsen gelbe zum Kochen, 18—36 M. Speisebohnen, weiße 17—40 Ctr. Linsen 30—62 M.

* **Berlin**, 4. Dez. (Amtl. Festst.) Mais pr. 1000 kg. Gekündigt 2,000 Ctr. Kündigungspr. 112,5 M. Loco 112—119 M. nach Qualität, abgel. Kündigungsscheine —.—. Durchschnittspr. —.— M., per diesen Monat 112,0 bis —.—, per Nov.-Dez. —.— M., pr. Dez.-Jan. 112,0 M., per April-Mai 111,0 bis —.— M. Amerikanischer —.— M. bez. Ungarischer —.— M. bez. Roggen pr. 100 kg. Kochwaare 150,0—200,0 M. Futterwaare 125—138 M. nach Qualität.

* **Leipzig**, 4. Dez. Mais pr. 1000 kg netto loco —.— M. Fränkischer 116 bis 120 M. bez., Donau 116 bis 120 M. bez., rumänischer 115 bis 130 bez., alter 115 bis 135 bez.

* **Wien** 4. Dez. (Telegr.) Mais pr. Mai-Juni 6,49 Gd., 6,50 Br., pr. Juli-Aug. 6,58 Gd., 6,60 Br.

* **Pest**, 4. Dez. (Telegr.) Mais pr. 1887 6,13 Gd., 6,14 Br., pr. Frühjahr pr. Aug.-Sept. 13½ à 13¼.

* **New-York**, 4. Dez. (Telegr.) Mais (New) 49½, C. pr. Mai-Juni.

Mehl.

* **Berlin**, 4. Dez. (Amtl. Festst.) Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 kg netto einschließlich incl. Sac. Gestl. Gekündigt — Centner. Kündigungspreis 17,95 M. Durchschnittspr. —.— M., per diesen Monat 18,00 bis —.— M., per Nov.-Dez. —.— bez., per Dez.-Jan. 18,00 bis —.— bez., per Jan.-Febr. 18,00 bez., pr. April-Mai —.— bis 18,15 bez., pr. Mai-Juni 18,20 bis —.— bez., Juni-Juli 18,30 bez.

* **Berlin**, 4. Dez. Weizenmehl Nr. 00 23,00—21,50, Nr. 0 21,50—19,25.* — Roggenmehl Nr. 0 und 1 18,25—17,25 bez., do. feine Marken über Notiz bez., Nr. 0 und 1 18,25—18,25* bez. per 100 kg netto incl. Sac. — Roggenmehl Nr. 0 19,½ M. höher als Nr. 0 und 1. Still.

* **Küstriger Marken** begehrt. Feine Marken über Notiz bez. * Frendes ganz offerirt.

* **Paris**, 4. Dez. (Telegr.) Mehl 12 Marques behauptet, pr. Dez. 54,30, pr. Jan. 54,30 or. Jan.-April 54,80, pr. März-Juni 55,30 f.

* **New-York**, 4. Dez. (Telegr.) Mehl 3 D 15 C. im Sac (100 Pfd.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18861207025/fragment/page=0003

Haupt- und Schluss-Ziehung am 7. Dezember d. Js. und folgende Tage.

Ziehung der Ausstellungs-Lotterie morgen Dienstag! Weimar 1886.

60000 Mk. W. erster Hauptgew. 2 × 10000 ℳ W. 50 × 500 ℳ W.
zweiter " 4 × 5000 " " 50 × 300 " "
dritter " 4 × 3000 " " 50 × 200 " "
20000 " " Hauptgew. 20 × 1000 " " 300 × 100 " "
u. s. w. u. s. w.
insgesammt

7000 Gew. i. W. v. **450000 Mk.**

Uebersendung der Gewinne sofort nach Ziehung.

Loose à 5 Mk., 11 Stück für 50 Mk. (Liste u. Francatur 20 Pfg.) versenden **J. Barck & Co.** in **Halle a. S.**

à Flasche ℳ 0,50, 1,00 und 1,50.

Bei Husten und Heiserkeit
empfehle meine **Katarrhbröbchen** als vorzügliches und billiges Hausmittel.
Zu haben bei Herren **Fr. David Söhne,** Halle a. S.
Berlin. **Dr. H. Müller,** pr. Arzt.

Rosen- und Veilchen-Seife,
3 Stück 40 ₰, empfiehlt in vorzüglicher Qualität **M. Waltsgott.**

Champagner

aus den berühmtesten Fabriken Deutschlands offerirt zu Engros-Preisen

Gustav Sponner, Halle a. S., Gr. Klausstr. 8.

I. Qualität die 1/1 Flasche ℳ 3,50. II. Qual. die 1/1 Flasche ℳ 2,25.
III. Qualität die 1/1 Flasche ℳ 1,80. 3 Probe-Flaschen von je einer Qualität franco jeder Bahnstation ℳ 8.
Bei Abnahme von 25 Flaschen franco Kiste und franco jeder Bahnstation.

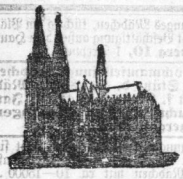
En gros. **Telephon- & Blitzableiter-Fabrik** En detail.

Anlagen
von
elektrischem Licht.

Schönwald & Schmidt,
Bernburg und Leipzig.

Lager in Leipzig bei Herrn **Wilhelm Pohland,** Reichsstraße 43.
Anlagen von **Haustelegraphen** und **Fernsprechstationen** eigener Construktion werden **preiswerth** und **prompt** ausgeführt.
Preiscourant mit Illustrationen **gratis und franco.**

175. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Ziehung III. Classe 14.—16. December 1886.
Ganze Loose 150 ℳ, Halbe 75 ℳ, Viertel 37½ ℳ (Depot), Antheile: in 1/5 30 ℳ, 1/10 15 ℳ, 1/20 7½ ℳ, 1/40 4 ℳ. Antheile für alle Klassen gültig mit amtlichen Listen franco: 1/5 40 ℳ, 1/10 20 ℳ, 1/20 10 ℳ, 1/40 5½ ₰. Briefmarken überallhin franko.
Weimar-Loose: Hauptgew. 60000 ℳ, à 5 ℳ, Liste u. Porto 30 ₰.
Cölner u. Ulmer Dombauloose: Hauptgew. 75000 ℳ, à 3 ℳ, Liste u. Porto 30 ₰.
Cölner St. Petersl.: Hptg. 25000 ℳ, Zieh. 1. März, à 1 ℳ, 11 Loose 10 ℳ, L. u. P. 20 ₰.
A. Fuhse, Bank- u. Lott.-Gesch., **Berlin W.,** Friedr.-St. 79, Faberhs.



XXI. Kölner Dombau-Lotterie.
Hauptgewinne:
Mark 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w. nur baares Geld.
Ziehung am 13. Januar 1887.
Loose zu 3 Mark
in Partien mit Rabatt empfiehlt
B. J. Dussault, Köln,
alleiniger General-Agent.

G. Bode, Leipzig, Königsplatz,
empf. **Papageien und Sittiche:** Zahme, sprechende blaue Arras, St. 80 Mk., hell- und dunkelrothe, zahme, spr. Arras, St. 75 Mk., fl. grüne, rothrückige Zwerg-Arros, St. 20 Mk., blaustirnige Amazonen-Papageien, St. 20—25 Mk., je nachdem sie gut sprechen 20, 25 Mk., auch 45, 50, 60—75 Mk., Surinam-Papageien, St. 30 Mk., zahme, gutsprech. 36, 50, 70—90 Mk., doppelte Gelbköpfe, zahm, gutspr., 60 Mk., Gelbnacken-Papageien, gutspr., 55 Mk., Graupapageien, Dompfervogel, frisch eingeführt, St. 18 Mk., Gutspr. Liederpfeifer, zahme Vögel, St. 100, 150, 200 Mk. NB. **Auf Wunsch steht Sprachverzeichniß zu Diensten.** Rosa-Cacadus, St. 12,50 Mk., Königslori (Männchen), 36 Mk. in Pracht. Gebirgslori, Paar 55 Mk., Rosella oder Buntsittiche, P. 36 Mk., Nymphensittiche, P. 12 Mk., Mönchsittiche, P. 10 Mk., Alexandersittiche, P. 12 Mk., Goldstirnsittiche, P. 9 Mk., Grassittiche, P. 8 Mk., Wellensittiche, P. 9 Mk., diesjähr. Wellensittiche, P. 6 Mk., gelbe Wellensittiche, P. 40 Mk., Sperlingspapageien, P. 8 Mk., weißköpfige Injeparables, P. 8 Mk., desgl. rothköpfige, P. 10 Mk., rosa Papageichen, P. 45 Mk., Pflaumenkopfsittiche, P. 25 Mk., Molukken-Kakadu, zahm, spr., St. 75 Mk., Portorico-Amazone, St. 20 Mk.
Auf Wunsch steht Preisliste über Hühner, diverse Geflügel und Menager-Thiere gern zu Diensten.

FRAY-BENTOS OCHSENZUNGEN
IN BLECHDOSEN
VORZÜGLICHE QUALITÄT
Engros-Lager bei den Correspondenten der Liebig Company.
Zu haben in den besseren Colonial- und Delicatessenwaaren-Handlungen.

Bajoner.

Jeden Sonnabend u. Mittwoch
frische Sendung.
Prima schwere, pr. Centner 42 Mark,
Prima leichte, pr. Centner 42 Mark,
unter Zusicherung reellster Bedienung.
Carl Dillge, Halle a. S., Delitzscherstr.

Reinwollene Geraer Kleiderstoffe
in den neuesten Farben und Mustern, **schwarze Cachemire sehr billig, farbige Cachemires zum Einkaufspreis.**
Louise Knüpfer,
Rannischestraße 3, 2 Treppen.

Fr. David Söhne

Geiststr. 1, **Halle a/S.** Markt 19,
Gegründet 1804
empfehlen einem hochgeehrten Publikum nur eigene Fabrikate vorzüglicher Qualität.

Feinsten Honigkuchen
in diversen Sorten und Größen, anerkannt beste Waare, feinst gewürzt.

Feinste Lebkuchen
in ff. Vanille, Macronen, Marzipan, Haselnuss, weisse Nürnberger, Basler Leckerli, ff. Chocolade, Mandel- u. Walnusskuchen, Hallesche diel gepackte in Schachteln, Cartons und Packeten.

Honigkuchen-Häuser,
ausgestattet mit den verschiedensten Märchenfiguren: Häusel und Gretel, Rothkäppchen und Wolf 2c.

ff. Dessert- u. Tafel-Chocoladen.

Hallenser Cacao.

ff. Dessertbonbons
in Fondant, Gelée, Crême, Marzipan und Chocoladen in reichster Auswahl und von vorzüglichem Geschmack.
Feinste Bonbonièren und Schachteln.

ff. Königsberger u. Lübecker Marzipan
in Schachteln und ausgewogen. Gombsokörbchen etc.

Baum-Confecte,
schönste Auswahl u. verschiedenste Sorten in Marzipan, Chocolade, Biscuit, Eiquer, Schaum und Aufsatz.

Engl. Bisquit,
täglich frisches, eigenes Fabrikat.

Weihnachtsstollen
werden in bekannter Güte angefertigt.

Präsent-Chocolade
für Kaufleute, feine Packung.

Neue Musik-Zeitung
Biographien, Novellen, Humoresken, nebst 8 Musikstücken 80 Pf.
Gratis nummern u. brosch. Quartale in allen Buch- u. Musikalienhandlungen, Verlag v. Pl. Tonger Köln.

Sodener Mineral-Pastillen bereitet aus den Salzen d. Quellen No. 3 und No. 18 in Bad Soden, unter Controle des königl. Sanitätsraths Herrn Dr. Stölting. Dieselben sind mit großer Sorgfalt combinirt bei allen chronischen Catarrhen des Rachens, des Kehlkopfs und der Lungen; sie wirken in hohem Grade schleimlösend, erleichtern hierdurch den oft so quälenden **Husten** und führen Heilung herbei. Aeußerst wohlthätig haben sie sich ferner auch in ihr Einfluß bei den verschiedenen Catarrhen der **Athmungsorgane,** bei **Lungenkatarrh, Tuberkulose,** bei **chronischen Catarrhen des Magens** und des **Darms,** die von Verstopfung begleitet sind; bei habitueller Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, leichten Lebercatarrhen, chronischen Blasen- und ähnlichen Unterleibsleiden, die ein auflösendes, mild abführendes Verfahren erfordern. Sind solche Affectionen mit Lungen-Catarrhen verbunden, so ist die Einnahme der Pastillen eine besonders vorzügliche. Preis pro Schachtel 80 Pfg. General-Depot Ph. Herm. Jan. Frankfurt a. M.

9 Tage.

Bremen. Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei **Fritz Kurzhals** in **Halle, Forsterstraße 3.**

Soeben erschien und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:
Der Führer durch den Concertsaal
von Herm. Kretzschmar.
I. Band (Sinfonien u. Suiten.) 19 Bog. mit über 400 in den Text gedruckten Notenbeispielen Mk. 3.—
Das Werk erläutert im geschichtlichen Zusammenhange alle auf dem Repertoir befindlichen Tonwerke alter und neuer Zeit. Es wird den Concertbesuchern vor wie nach den Aufführungen nützliche Dienste erweisen.
Leipzig. A. G. Liebeskind.

Alles Gute bricht sich Bahn
daher die steigende Verbreitung meiner Photographiedruck-Reproduktionen nach
den schönsten Bildern
der Dresdener Galerie, des Berliner Museums, moderner Meister 2c., Cabinetformat (16/24 cm) nur 15 ₰. Auswahl von 400 Nummern (religiöse, Genre-, Venusbilder 2c.). 6 Probebilder mit Katalog versende ich gegen Einsendung von 1 ℳ in Briefmarken überallhin franko.
Als Festgeschenke für Jung und Alt: 25 Bilder in eleganter Mappe fr. f. 5,20 ℳ
50 Bilder in eleganter Mappe fr. f. 9,— ℳ
100 Bilder in eleganter Mappe fr. f. 16 ℳ
Berlin NW., Unter den Linden 44.
Kunsthandlung H. Toussaint.

Kölner Maskenfabrik

Bernhard Richter,
Köln a. Rhein.
Neumarkt 19,
versendet neuestes illustrirten Katalog frc., gratis. Sämmtliche Fastnachtartikel. Aeusserste Engrospreise. Viele Neuheiten! Gleich an Privaten.) Man verlange Fastnachtsliste.

Kein Husten mehr!
Die unschätzbare Heilkraft der Zwiebel gegen Husten, Hals-, Brust-, Lungenleiden, Engbrüstigkeit und BlutHusten findet ein glänzendes Zeugniß in dem Gebrauch der berühmten **Carl Koch'schen Zwiebelbonbon,** welche Tausenden schon Hilfe gebracht haben. Dieselben sind zu haben in Packeten von 30 ₰, 50 ₰ und 1 ℳ an bei:
Carl Koch, Herrenstraße 1,
Joh. Heinr. Kaufmann, am Markt, in d. holl. Kaffeelagerei v. **G. Graßhoff,** Leipzigerstr. 87, Gr. Ulrichstraße 36 und Schmeerstraße 6,
Gebrüder Keller, Geiststraße 2,
G. Ostwald, am Geisthor,
Franz Leuser, Merseburgerstr. 4,
und in den **Apotheken**
Hermann Brandt, Cönnern,
Paul Gründler, Teutschenthal,
G. Gründler, Wettin, am Markt.
Adler-Apotheke Delitzsch.
A. B. Sauerbrey, Merseburg.

Prima Süßbutter
netto 9½ Pfd., versendet franco gegen Nachnahme 8,70 ℳ **Joh. Neser,** Burgebrach, Bayern.

hergestellt von den allerersten Fabrikanten **Stärker & Pobuda** K. Hofchocoladefabrik **Stuttgart** sind das geeignetste Frühstück und concentrirteste Nahrungsmittel für Kinder, stillende Frauen, Magenleidende und Blutarme.
Niederlagen in den meisten Apotheken, Conditoreien und Colonialwaarenhandlungen.

Apotheker **F. Wendtland's**
Giftfreies Mittel zur radikalen Vertilgung von Ratten und Mäusen empfiehlt
A. Kolbe's Apotheke z. deutschen Kaiser.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18861207025/fragment/page=0004